

Rezension: Sandra Pingel-Schliemann: Zersetzen: Strategie einer Diktatur

Jesse, Eckhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jesse, E. (2004). Rezension: Sandra Pingel-Schliemann: Zersetzen: Strategie einer Diktatur. [Rezension des Buches *Zersetzen: Strategie einer Diktatur*, von S. Pingel-Schliemann]. *Totalitarismus und Demokratie*, 1(1), 143-145. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-351327>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Sandra Pingel-Schliemann, Zersetzen. Strategie einer Diktatur, Berlin 2002 (Robert-Havemann-Gesellschaft), 416 S.

Die DDR war von ihrer Gründung bis zum revolutionären Umbruch im Herbst 1989, der binnen kurzem in die deutsche Einheit mündete, eine Diktatur. Allerdings wandelte sich das Herrschaftssystem aus wirtschafts-, innen-, und außenpolitischen Gründen im Laufe der siebziger Jahre. Die offene Repressionspraxis der Ulbricht-Ära wich vielfältigen Mechanismen subtiler Zersetzung. Dies ist die zentrale These der für die Oppositions- wie Repressionsforschung wichtigen politikwissenschaftlichen

Hamburger Dissertation von Sandra Pingel-Schliemann. Sie erkennt keine Abschwächung des totalitären Charakters der DDR, sondern „eine neue Form totalitärer Herrschaft“ (S. 65).

Die Autorin zieht nicht nur Maßnahmepläne der Staatssicherheit heran, sondern auch „Operative Vorgänge“, also personenbezogene Akten über Personen, deren Handlungen gegen das Strafgesetzbuch verstießen. Insgesamt wurden 63 „Operative Vorgänge“, die vor allem im Matthias-Domaschk-Archiv lagerten, ausgewertet und zahlreiche Interviews mit den Betroffenen geführt. Um weiteres aussagekräftiges Material zu bekommen, zog die Autorin 37 IM-Akten heran, nicht aber Interviews mit diesen Personen, „da die Befragten unsachlich und unehrlich auf die Fragen antworteten. Außerdem entwürdigten die Täter die Opfer in den Interviews erneut, was nicht noch einmal zugelassen werden sollte“ (S. 26). Wäre Pingel-Schliemann nicht in der Lage gewesen, solche Anwürfe richtig zu stellen?

Der Verzicht auf offene Repression und die nahezu flächendeckende Überwachung der „feindlich-negativen“ Kräfte waren die Konsequenz einer veränderten Strategie in den siebziger Jahren aufgrund veränderter Rahmenbedingungen. Die politische Führung konnte sich in einer Phase der Entspannungspolitik die offene Unterdrückungspraxis von einst nicht mehr leisten. Die geheime „Richtlinie Nr. 1/76 zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge“ der Staatssicherheit, nach eigenem Anspruch „Schild und Schwert der Partei“, sprach erstmals von verschiedenen Formen der „Zersetzung“: Darunter fiel u. a. die „systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges auf der Grundlage miteinander verbundner wahrer, überprüfbarer und diskreditierender sowie unwahrer, glaubhafter, nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskreditierender Angaben“, ferner die „systematische Organisierung beruflicher und gesellschaftlicher Misserfolge zur Untergrabung des Selbstvertrauens einzelner Personen“, die „zielstrebige Untergrabung von Überzeugungen im Zusammenhang mit bestimmten Idealen, Vorbildern usw. und die Erzeugung von Zweifeln an der persönlichen Perspektive“ (S. 200). Solche perfiden Überlegungen blieben nicht nur Theorie, sondern wurden vielfach auch in die Praxis umgesetzt. Die Federführung oblag dabei der sich in mehrere

Unterabteilungen gliedernden „Linie XX“ innerhalb des Apparats der Staatssicherheit. Die Autorin beschreibt und analysiert detailliert deren Arbeitsweise, ihre Kooperation mit anderen Abteilungen sowie die zwielichtige Rolle der „Inoffiziellen Mitarbeiter“.

Der Kern der Arbeit ist der Nachweis der vielfältigen „Zersetzungsstrategien und -maßnahmen“ durch das Ministerium für Staatssicherheit (S. 187–359), das sich der „operativen Psychologie“ zu bedienen wusste. Zur breiten Palette der „Zersetzung“ gehörten u. a. die Inszenierung beruflicher Misserfolge, die Vortäuschung „unmoralischer“ Lebensweise, die Zerstörung von Liebesbeziehungen, die Erschwerung des Privatlebens durch ostentative Beobachtungen, die Entfremdung der Kinder von den Eltern, die Kriminalisierung wegen unpoltischer Delikte. Die Beweise, die Pingel-Schliemann vorlegt, sind erdrückend. Vielfach geschah dies alles durch das Verbreiten von Gerüchten und Desinformationen. Zum Teil hatten die Gerüchte einen wahren Kern, zum Teil waren die verbreiteten Informationen erfunden. Die Betroffenen erfuhren manchmal gar nichts von ihnen. „In der Regel konzipierte die Linie XX die Gerüchte so, dass ihre Herkunft entweder nicht ermittelt werden konnte oder der Verdacht auf Bekannte und Verwandte der Betroffenen fiel. Die Linie benutzte zum Beispiel bei der Erarbeitung kompromittierender Materialien Schreibpapier, Briefumschläge oder Schreibmaschinentypen, die aus dem Umkreis der Betroffenen kamen. MfS-Mitarbeiter verwendeten in ihren Formulierungen ferner Spitznamen, womit suggeriert werden sollte, dass die Übeltäter nur aus dem Freundes- oder Bekanntenkreis kämen“ (S. 228). Den „Inoffiziellen Mitarbeitern“, die sich zum Schein in den politisch alternativen Gruppen bewegten und dort zuweilen Schlüsselpositionen erlangten, oblag eine tragende Rolle bei der „Zersetzung“, z. B. durch Weitergabe diffamierender Gerüchte.

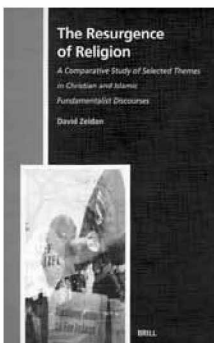
Ein beliebtes Mittel bestand ferner darin, nicht-konform Eingestellten eine Kooperation mit dem Ministerium für Staatssicherheit nachzusagen. Manch einer wurde bei der Staatssicherheit vorgeladen. Obwohl er dies dem Freundeskreis mitteilte, entstand Misstrauen. „Die Isolierung von Verunsicherung von Oppositionellen über das dosiert gestreute Gerücht einer Spitzeltätigkeit war im Rahmen von Maßnahmen der Zersetzung typisch“ (S. 234). Durch die Kombination von Maßnahmen verschlimmerte sich die Situation für die Betroffenen, wie dies Pingel-Schliemann u. a. am Beispiel von Wolfgang Templin zeigt. Aktives Eingreifen in das persönliche Leben war keine Seltenheit. Allerdings lassen sich, so die Autorin, keine Belege für eine vorsätzliche Zersetzung bis zum Tod finden. Die Staatssicherheit knüpfte vielfach, und dieser Gesichtspunkt kommt wohl etwas zu kurz, an tatsächliche persönliche Schwachpunkte bei den Betroffenen an.

Die verdienstvolle Studie weist einige Mängel auf. So wird nicht immer der Erfolg der „Zersetzung“ ersichtlich. Und die Autorin berührt kaum das zentrale Problem, welche Bedeutung der Rückgang der offenen Repression für die Gesellschaft insgesamt hatte. Durch ihren subtilen Totalitarismus sei die DDR-Diktatur nicht milder geworden. Lässt sich diese These so halten? Schließlich

konnten sich oppositionelle Formen entwickeln (in der DDR freilich in weitaus geringerem Ausmaß als etwa in Polen), für die in den sechziger Jahren keinerlei Freiraum existierte. Die Frage, ob die Arbeit der Staatssicherheit eine Eigendynamik gewann, streift Pingel-Schliemann nur.

Die Staatssicherheit untergrub durch die Mechanismen der „Zersetzung“ den Zusammenhalt von oppositionellen Gruppierungen. Gleichwohl konnten solche Maßnahmen nicht das Ende der DDR-Diktatur verhindern. (Dieser Aspekt wird fast völlig ausgeblendet). Die Arbeit beschreibt die Repressionsinstrumente erstmals systematisch und empirisch. Die überaus engagierte Autorin hat damit wissenschaftliche Pflöcke eingerammt. Ihre Erkenntnisse sind für die Frage, ob die DDR auch in den siebziger und achtziger Jahren als „totalitär“ zu klassifizieren ist, höchst bedeutsam – wie immer die Antwort auch ausfallen mag.

Prof Dr. Eckhard Jesse, Technische Universität Chemnitz, Politikwissenschaft, D-09107 Chemnitz



David Zeidan, The Resurgence of Religion. A Comparative Study of Selected Themes in Christian and Islamic Fundamentalist Discourses, Leiden/Boston 2003 (Brill), 390 S.

Seit den 90er Jahren nimmt das Thema „religiöser Fundamentalismus“ in den Sozial- und Religionswissenschaften einen immer breiteren Raum ein. Der 11. September 2001 forcierte diesen Trend noch. Einige sehen im religiösen Fundamentalismus gar eine dritte Spielart des Totalitarismus. David Zeidans interdisziplinäre Studie unterzieht christliche und islamische Fundamentalismen einem systematischen Vergleich. Seine Hauptthese lautet: Zwischen diesen religiösen Extremen gebe es „Familienähnlichkeiten“, weil beide in einer monotheistischen, prophetischen Offenbarungsreligion wurzelten und auf die Moderne reagierten.

Die Studie basiert auf Analysen ausgewählter Zentraltexthe beider Religionen, die fundamental für die fundamentalistische Theologie und Weltansicht dieser religiösen Bewegungen sind. Folgenden Themen in diesen Texten ist Zeidan nachgegangen: Reaktionen auf die Säkularisierung; theozentrische Weltansicht; das Verständnis von Gott, seine Einzigartigkeit und seine Offenbarung in der Schrift; die Ansichten über die richtige Interpretation heiliger Schriften; der soziale und politische Aktivismus; die Haltung gegenüber Politik, Staat und Demokratie; Ansichten über das vergangene goldene Zeitalter, über Eschatologie und Utopie. Weitere Aspekte, die Zeidan für wichtig hält, aber nur streift, sind die dichotome Sicht des Lebens als einer Schlacht der Guten gegen die